

Verleihung des sechsten Deutschen Alpenpreises an Dr. Georg Meister – Begründung sowie Laudatio von Alois Glück –

vom Vorstand des Vereins zum Schutz der Bergwelt

Keywords: CIPRA, Alpenpreis, Bergwald, Wald-Wild-Problematik, „sanfter“ alpiner Tourismus, Naturschutzgeschichte Bayern

CIPRA Deutschland, die deutsche Vertretung von CIPRA International, verleiht seit 2006 den Deutschen Alpenpreis an herausragende Persönlichkeiten für ihren Einsatz für eine nachhaltige Entwicklung des Alpenraumes. Der Alpenpreis 2019 wurde an Dr. Georg Meister verliehen für seine besonderen Verdienste um den Bergwald, um den „sanften“ alpinen Tourismus, als Mitplaner des ersten deutschen Alpen-Nationalparks Berchtesgaden u.a.m. Die Begründung für den Preisträger Dr. Georg Meister wird dargelegt sowie die Laudatio von Alois Glück, auch als Beitrag zur Naturschutzgeschichte in Bayern.

CIPRA Deutschland, die deutsche Vertretung der 1952 gegründeten Internationalen Alpenschutzkommission CIPRA mit Sitz in Schaan/Liechtenstein, verleiht seit 2006 den „Deutschen Alpenpreis“ an herausragende Persönlichkeiten aus Politik, Verbänden, Wissenschaft, Verwaltung oder aus der Bürgerschaft für ihren Einsatz für eine nachhaltige Entwicklung des (deutschen) Alpenraumes.

„Ziele der CIPRA (Commission Internationale pour la Protection des Alpes)¹ sind die Erhaltung und Sicherung der natürlichen Lebensgrundlagen, der Leistungsfähigkeit des Naturhaushaltes, der landschaftlichen Schönheit und Vielfalt sowie des reichen Kulturerbes im Alpenraum einschließlich des Alpenvorlandes.“ In CIPRA Deutschland sind organisiert:

Die Bergwacht im Bayerischen Roten Kreuz, einer Körperschaft des öffentlichen Rechts, das Bergwaldprojekt e.V., der BUND Naturschutz in Bayern e.V., der Deutscher Alpenverein e.V., die Gesellschaft für ökologische Forschung e.V., der Landesbund für Vogelschutz in Bayern e.V., Mountain Wilderness Deutschland e.V., die NaturFreunde Deutschlands e.V., der Ökologische Jagdverein e.V., der Verband Deutscher Berg- und Skiführer e.V. sowie der Verein zum Schutz der Bergwelt e.V.

Die Preisträger werden auf Initiative von Mitgliedsverbänden vom Präsidium der CIPRA Deutschland gewählt. Im Jahr 2019 hat der Verein zum Schutz der Bergwelt (VzSB) Dr. Georg Meister für den Deutschen Alpenpreis vorgeschlagen. Die CIPRA Deutschland hat in den vom DAV bereitgestellten Festsaal im Haus des Alpinismus in München geladen. Der vorschlagende VzSB hat die Organisation und die Ausrichtung der Preisverleihung am 4.12. 2019 übernommen und für den

¹ <https://www.cipra.org/de>.



Abb. 1: Der Laudator Landtagspräsident a. D. Alois Glück.
(Foto Franz Speer, 4.12.2019).

entsprechenden Rahmen mit Musik und Büfett gesorgt. Die Eröffnungsreden haben Axel Doering, Präsident von CIPRA Deutschland und Dr. Sabine Rösler, Vorsitzende des VzSB, gehalten. Für die Laudatio konnten wir Landtagspräsident a.D. Alois Glück gewinnen.

Alois Glück und Georg Meister haben beide, oft trotz unterschiedlicher politischer Grundausrichtung doch am gleichen Strang ziehend, bayerische Naturschutzgeschichte geschrieben. Glück hat in seiner Laudatio genau diese Geschichte erzählt – und Dr. Meister hat mit seiner beeindruckenden Preisrede den Blick in die – durchaus besorgniserregende – Zukunft geworfen: „Naturnahe Wälder als Nothelfer im Klimawandel“.

Dr. Georg Meister hat sich als Preisträger damit in eine Reihe bekannter Namen eingereiht:

Prof. Dr. Klaus Töpfer (2006), geehrt für sein Engagement bei der Entwicklung der Alpenkonvention,

Dr. Helmut Karl (2008), geehrt für die Entwicklung des Bayerischen Alpenplans,

Dr. Wolfgang Burhenne (2011), geehrt als Gründungsmitglied von CIPRA International für sein über 60 Jahre fortwährendes Umweltengagement,

Prof. Dr. Werner Bätzing (2015), geehrt für sein Lebenswerk über tiefgreifende soziogeografischen Untersuchungen über den Alpenraum und

Sylvia Hamberger und Dr. Wolfgang Zängl (2017), geehrt für ihre 40-jährige Aufklärungsarbeit in Umweltfragen mit beeindruckenden Ausstellungen u.a. zu den Alpen und dem Gletscherrückgang im Klimawandel.

Die Gründe, die den Verein zum Schutz der Bergwelt bewogen haben, Dr. Georg Meister zum sechsten Alpenpreis vorzuschlagen, sind im Anschluss aufgeführt, ebenso die Laudatio von Landtagspräsident a.D. Alois Glück in vollem Wortlaut.



Abb. 2: CIPRA Deutschland-Präsident Axel Doering (li.) und Verein zum Schutz der Bergwelt-Vorsitzende Dr. Sabine Rösler übergeben am 4.12.2019 im Haus des Alpinismus des DAV/München den Alpenpreis 2019 an Dr. Georg Meister. (Foto Franz Speer).

Die Vorträge des Preisträgers und des Laudators sind ein einzigartiger Rückblick auf eine bewegte Zeit und die handelnden Personen im bayerischen Naturschutz vorwiegend im alpinen Raum – in der Anfang der 1970er-Jahre der Bayerische Alpenplan entworfen und festgesetzt, das erste Bayerische Naturschutzgesetz erlassen, der Umweltschutz in der Bayerischen Verfassung verankert und die Nationalparke Bayerischer Wald und Berchtesgaden eingerichtet wurden. Dann hatte Anfang der 1980er-Jahre die Waldsterbens- und die Wald-Wild-Problematik die Politik auf den Plan gerufen und dem Natur- und Umweltschutz Gehör verschafft. Eine wechselvolle und konfliktreiche Geschichte, die im Jahr der Preisverleihung 2019 in dem Volksbegehren für „Artenvielfalt & Naturschönheit in Bayern“ einen Höhepunkt erreicht hat. Mit über 18% Wahlbeteiligung hat das Volksbegehren zu einer neuen politischen Dimension im achtsamen Umgang mit der Natur in Bayern geführt. Die Bayerische Staatsregierung hat, auch das ein Novum, mit dem „Runden Tisch“ konstruktiv den Vorschlag des Volksbegehrens aufgegriffen und ins Naturschutzgesetz mit begleitender Gesetzgebung transformiert. Moderator des „Runden Tisches“: Unser Laudator Alois Glück!

Wir danken dem Ökologischen Jagdverband an dieser Stelle ganz herzlich. Er hat die Initiative ergriffen und die in freier Rede gehaltene Laudatio von Alois Glück in Schriftform übertragen. Sie ist in dieser Form auch in der Zeitschrift des Ökologischen Jagdvereins „ÖkoJagd“, Nr. 4/2019: 37–42 veröffentlicht worden.



Abb. 3: Der Preisträger Dr. Georg Meister bei seinem Vortrag.
(Foto Franz Speer).

Nachtrag: Der Vorstand des Vereins zum Schutz der Bergwelt gratuliert auch an dieser Stelle seinem früheren Schriftführer und Jahrbuch-Schriftleiter Dr. Georg Meister zur Verleihung der Bayerischen Staatsmedaille 2020 für besondere Verdienste um die Umwelt. (vgl. https://www.stmuvm.bayern.de/ministerium/auszeichnungen/verdienst_umwelt/detailansicht.htm?tid=21641).



Abb. 4: Ein Who's Who des alpinen Naturschutzes in Bayern applaudiert im Festsaal des Alpen Museums des DAV Dr. Meister für seine Preisrede. Fünfter von li. der Laudator Alois Glück, direkt links vor Dr. Meister der CIPRA Deutschland-Präsident Axel Doering, rechts davon die frühere Alpenpreis-Trägerin Sylvia Hamberger. (Foto Klaus Lintzmeyer).

Begründung der Verleihung des sechsten Deutschen Alpenpreises an Dr. Georg Meister

CIPRA Deutschland, die deutsche Vertretung der Internationalen Alpenschutzkommission, verleiht im Jahr 2019 den Deutschen Alpenpreis an Dr. Georg Meister für seine besonderen Verdienste um den Bergwald, um den „sanften“ alpinen Tourismus und sein überzeugendes Handeln nach der Maxime des „Tun und Unterlassens“.

Georg Meister wurde am 30. Juni 1929 in Königsbrück geboren. Er ist deutscher Forstwissenschaftler sowie Sachbuchautor und war bis zu seiner Pensionierung 1994 Leiter des Hochgebirgsforstamtes Bad Reichenhall. Aufgrund seines Mitwirkens bei dessen Entstehung gilt er als einer der Gründerväter des Nationalparks Berchtesgaden. Meister war Mitinitiator und ist Ehrenmitglied des Ökologischen Jagdverbands Bayern.

Dr. Meister erwarb sich bedeutende Verdienste für Wald- und Jagdpolitik, für Naturschutz, Tourismus und Entwicklung der Infrastruktur im gesamten deutschsprachigen Alpenraum:

- Als Diagnostiker natürlicher Prozesse sowie der Ziele und Ergebnisse der Hochgebirgs-Forstwirtschaft,
- Als Vordenker eines naturnahen „sanften“ Tourismus,
- Als Mitplaner des ersten deutschen Alpen-Nationalparks Berchtesgaden,
- Als Begründer des Schutzwald-Sanierungsgebietes Weißwand in seinem damaligen Forstamt Bad Reichenhall, das zu einem der aufwendigsten, erfolgreichsten und meistbesuchten Sanierungsprojekten in den Bayerischen Alpen wurde,
- Als Autor von populären naturwissenschaftlich fundierten, forst- und jagdpolitischen Büchern, Informationsbroschüren sowie als langjähriger Schriftführer des Vereins zum Schutz der Bergwelt und Schriftleiter des Jahrbuchs.

Grundlage seiner Aktivitäten waren die genauen Beobachtungen und scharfen Analysen der Waldentwicklung, aber auch der gesellschaftlichen Prozesse, umfangreiche Verwaltungserfahrung, naturwissenschaftliche Arbeiten in der angewandten Forschung und sein schriftstellerisches und rhetorisches Talent.

Schon in seiner Diplomarbeit 1952 über ein Urwaldrelikt im Bayerischen Wald schrieb er, dass die Forstwissenschaft vom Urwald noch sehr viel lernen kann. Diese gezielte Arbeit mit den Kräften der Natur für kommende Generationen wurde Grundlage seiner beruflichen Arbeit. Seine Vorschläge waren darauf angelegt, wie die vorrangigen Gemeinwohl-Funktionen des Gebirgswaldes durch die Nachahmung natürlicher Prozesse nachhaltig erfüllt werden können.

Infolge seiner Expertise als langjähriger „Forsteinrichter“ (Planer) in oberbayerischen Gebirgsforstämtern und als Mitarbeiter im Ministerium in jagdlichen, waldbaulichen und forstpolitischen Fragen wurde Dr. Meister 1973 vom damaligen Bayerischen Landwirtschaftsminister Dr. Hans Eisenmann zu einem der verantwortlichen Planer des Nationalparks Berchtesgadener Alpen berufen. Er wurde jedoch nicht mit der Nationalparkleitung betraut, sondern erhielt die Leitung des angrenzenden Forstamtes Bad Reichenhall – und damit ein neues Wirkungsfeld.

Dr. Meister beschritt dort neue Wege in der Waldverjüngung und Wildbewirtschaftung mit einer schlüssigen, aber auch vielfach angefeindeten Regelung der Gamswilddichte im Lattengebirge. Der Durchbruch zu einer zielführenden Wildreduktion gelang dabei Dr. Meister in der Schutzwaldsanierung in der Weißwand oberhalb der Queralpenstraße bei Unterjettenberg. Die Sicherung einer viel befahrenen Straße vor Steinschlag und Lawinen erregte das Aufsehen, das die interne Debatte um tragbare Wilddichten zwischen Jägern und Förstern in die Öffentlichkeit und in die Politik trug. Flankiert wurde er von Rechnungshof und Presse, die damals Alarm geschlagen hatten wegen vergeblicher Konzepte, Schutzwälder mit teuren Pflanzungen zu sanieren, die in kürzester Zeit wieder dem Wild zum Opfer fielen. So hat Dr. Meister mit seinen Analysen sowohl der Ausgangssituation als auch der Konzipierung und Umsetzung von Maßnahmen gegen Widerstand aus den Behörden, aber nicht zuletzt durch Zusammenarbeit mit der Wasserwirtschaft und anderen Ämtern, ganz erheblich zu einem Durchbruch in der nachhaltigen Bewirtschaftung des Bergwaldes beigetragen.

Darüber hinaus war und ist Dr. Meister vielfach aktiv. So hat er in frühen Jahren als Vorsitzender der Fremdenverkehrsgemeinschaft Achantal die Idee eines naturnahen „sanften“ Tourismus entwickelt und begonnen, diese in die Tat umzusetzen. Im Verein zum Schutz der Bergwelt war er von 1972-1988 Schriftführer und Schriftleiter des Jahrbuchs. In dieser Zeit hat er das thematisch breit gefächerte Artikelangebot im Jahrbuch ausgebaut und dabei verstärkt Autoren zur Abhandlung der Wald- und Bergwald-Problematik gewonnen. Im Ökologischen Jagdverband Bayern war er von 1996–2004 Stellvertretender Vorsitzender. Mit einer Vielzahl wissenschaftlicher Bücher und Aufsätze, aber auch publikumswirksamer Vorträgen, beeinflusste er nachhaltige Konzepte für den alpinen Schutzwald und auch einen naturverträglichen Tourismus und Bergsport maßgeblich. Und er entwickelte sich zu einem Meister der Fotografie, bis hin zur Anwendung der Zeitsprünge als Vergleichs-Methode der Prozessanalyse im Wald.

„Tun und Unterlassen“ war sein Credo – er hat in seinem Leben viel dafür getan!

Laudatio von Landtagspräsident a.D. Alois Glück

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Festversammlung, lieber Herr Dr. Meister,

Gerne habe ich diese Aufgabe der Laudatio übernommen und sofort ja gesagt. Ganz einfach deshalb, weil ich von Herrn Dr. Meister unglaublich viel und Wichtiges gelernt habe. Die Weißwand ist schon oft erwähnt worden, aber jedes Mal, wenn ich da zum Wachterl herauf fahre, schau ich wieder und erinnere ich mich an Begehungen, die wir dort gemacht haben, an eine kluge Strategie, wie Sie Öffentlichkeit mit einbezogen haben in das ganze Projekt. Aber vor allen Dingen waren für mich unglaublich wichtig die Begehungen im Forstamt in Bad Reichenhall. Weil hier augenscheinlich wurde, welcher Wald entsteht, wenn es eben keinen Wildverbiss gibt. Die Einzäunungen, die Vergleichsflächen – es gilt generell in der Kommunikation: nichts ist stärker als Bilder – und in dem Fall habe ich einfach augenscheinlich gesehen, welche Art von Wald entstehen kann. Es war für mich persönlich unwahrscheinlich wichtig in den Spannungsfeldern der Politik, in all den Diskussionen, wo es halt Argumente hin und Argumente her gibt. Und, meine Damen und Herren, es hat ja auch eine besondere Aktualität, dass wir uns mit dem Thema wieder auseinandersetzen. Wenn die Süddeutsche eine ganze Wochenendbeilage dazu macht, dann ist es ja nicht, wie mir es einer erklärt hat, weil der Autor sich dafür gerächt hätte, weil er durchgefallen ist bei der Jagdprüfung. Deswegen

hat man noch lange nicht von der hohen Redaktionsleitung die Zustimmung, wenn da nicht andere Kräfte mit dabei sind. Und es gibt ja mittlerweile andere Publikationen und Stimmen, die sagen „nix damit, Wald vor Wild“ und die am liebsten solche Entwicklungen wieder umdrehen würden.

Heute Nachmittag habe ich gerade in Vorbereitung auf die nächste Sitzung vom Runden Tisch in Unterlagen geblättert und dann kommt mir da in die Finger aus der Arbeitsgruppe Wald: „Angepasste Schalenwildbestände sind unabdingbar für einen erfolgreichen Waldumbau!“ Nach dem im 3-jährigen Turnus erstellten Gutachten der Situation der Waldverjüngung ist nach wie vor in 47% der Hegegemeinschaften in Bayern die Verbissbelastung durch Schalenwild zu hoch, eine ausreichende und vielseitige Verjüngung der Wälder ist unter diesen Umständen in vielen Wäldern nicht möglich. Das heißt, wir sind immer noch weit weg von dem, was Georg Meister pionierhaft erschlossen und durch seine Arbeit bewusst gemacht hat. Und dann gibt es eine lange Liste von Lösungsansätzen, die da genannt werden. Da stehen aus der Sicht des Jagdverbandes und mit ihnen verbundenen politischen Kräften so „furchtbare“ Dinge drin, wie, dass man angesichts dieser Zahlen wirksamer handeln muss und beispielsweise die Trophäenausstellungen verbieten sollte. Das führt natürlich nur zu wiederum emotionalen Kriegen. Nur es belegt, wir sind mitten in der Aktualität und es gibt Kräfte, die genau anders rum wieder denken.

Die Bedingungen, die Rahmenbedingungen dieser Zeit. Wir hatten ja so Ende der 1960er Jahre beginnend mit Industrialisierung, der Mechanisierung in der Landwirtschaft einen starken Veränderungsprozess. Wir hatten interessanterweise zeitgeschichtlich gesehen, eine zeitliche Parallele zum Denkmalschutz und Naturschutz, der entstanden ist, weil man allmählich erkannt hat, dass auch im Zuge des Wiederaufbaus nach den ganzen Modernisierungsstrategien unglaublich viel historische Substanz verloren geht, und gleichzeitig kam interessanterweise der Naturschutzgedanke. Aber Naturschutz war damals ja ganz nahe im Sinne von „Heimat bewahren“, aber weit weg vom ökologischen Denken.

Als in Bayern ein eigenes Ministerium gegründet wurde 1970 - Bayern natürlich wie immer im Voraus – ein eigenes Ministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen. Die Hintergründe, die dazu geführt haben, lass ich mal weg. Aber interessanterweise die Formulierung war „Umweltfragen“, d.h. man hat gemerkt, da tut sich was. Was genau sind Umweltfragen? Es waren dann Wissenschaftler wie Professor Haber in Weihenstephan oder Professor Engelhardt, TU München, Vorsitzender des Deutschen Naturschutzrings, die uns das allmählich erschlossen haben. Das Denken in Kategorien der Ökologie, der Systemzusammenhänge im Naturhaushalt.

Also mit dem Ausruf von Naturschutz und Umweltschutz war noch lange nicht das verbunden, was Georg Meister in seinem Arbeiten so herausgearbeitet und sichtbar gemacht hat: Systemzusammenhänge im Naturhaushalt, Wechselwirkungen – und das setzt ganzheitliches Denken voraus. Bei ihm tauchen Formulierungen auf wie „aus Verantwortung gegenüber den nachkommenden Generationen“. Übrigens ein Thema, das zum Leitthema wurde beim Runden Tisch, weil in der Bayerischen Verfassung steht: „Aus Verantwortung gegenüber den nachkommenden Generationen ist es die Verpflichtung, mit den Naturgütern schonend umzugehen“.

Meine Damen und Herren, es ist eines der größten Defizite unserer Zeit, dass wir nicht in diesen Kategorien denken, dass unsere Zeit geprägt ist vom Druck für den raschen Erfolg. Andersherum formuliert: Woher nimmt eine Gesellschaft oder ein Volk die Kraft, sich so zu verhalten wie Eltern, die um der Zukunft ihrer Kinder willen gegebenenfalls auch auf das Eine oder Andere verzichten, was nicht lebensnotwendig ist. Uns fehlen in unserer Zeit völlig dieses Bewusstsein und diese Verantwortung.

Und es gilt wiederum für den Wald. Wald ist eine langfristige, eine generationenübergreifende Aufgabe. Es zeigt aber auch wieder: Wissen allein genügt nicht, sondern es muss dazu eine Überzeugung kommen für das Handeln, die von Werten getragen ist. Und nur wenn wir eine ethische Motivation haben, haben wir auch die Kraft, anstrengende Wegstrecken zu gehen. Georg Meister hat sein ökologisches Denken gleichzeitig verbunden mit dieser Verantwortung gegenüber nachkommenden Generationen.

Es gab in der Zeit natürlich auch viele Auseinandersetzungen. Ich habe das alles miterlebt, meine politische Sozialisierung begann Mitte der 1960er Jahre. Damals noch als Landessekretär der Landjugendgruppe, haben wir um eine neue Agrarpolitik gekämpft, gegen den Bauernverband, gegen die CSU, gegen Vorschläge der Agrarwissenschaften für große und rationelle Betriebseinheiten, gegen Mansholt-Plan und unendliche Dinge mehr. Aber in keinem anderen gesellschaftlichen Bereich der von den Umbrüchen dieser Zeit betroffen war, gab es diese leidenschaftlichen Auseinandersetzungen.

Veränderungsprozesse beginnen immer mit Menschen mit Pioniercharakter. Frederic Vester, ein großer Pionier im kybernetischen Denken und ein großer Didaktiker, hat ein Buch geschrieben mit dem Titel „Neuland des Denkens“. Das Neue beginnt immer mit Menschen, die etwas denken, etwas für notwendig halten, für möglich halten, was sie zunächst in einen Außenseiterstatus bringt „spinnert, noch nie möglich gewesen“. Meine Damen und Herren, das Neue entsteht, das sage ich jetzt aus einer Erlebniserfahrung – ich habe mich ja ständig über viele Jahrzehnte mit neuen Entwicklungen befasst – das Neue entsteht nie in Großorganisationen. Es entsteht, indem einzelne Menschen sich engagieren, indem sich dann um diesen Menschen Gruppen organisieren – und das ist ja der Vorteil der freien und offenen Gesellschaft, dass das möglich ist. Aber diese Pioniere brauchen eine Leidenschaft für die Sache, sie brauchen aber auch Leidensbereitschaft. Und sie brauchen einen langen Atem.

Als in dieser Debatte natürlich ganz besonders spürbar wurde, dass es um diese Emotion der Jagd geht - Jagdleidenschaft ist eine Leidenschaft und dagegen ist jetzt gar nichts zu sagen, die Jagdleidenschaft hat Sie, lieber Herr Dr. Meister, auch ein Leben lang nicht verlassen. Jagd ist nicht etwas, was jetzt per se negativ darzustellen wäre, das wäre ja Dummheit. Aber wenn natürlich die Trophäenjagd das Thema ist, dann gibt es automatisch eine Ausrichtung, die halt einen ganz kritischen Maßstab hat.

Nun man muss sich in die damalige Zeit nochmal zurückversetzen. Die Jagd war ein besonderer Ort der Kontaktpflege. Zur Jagd eingeladen zu werden, das war schon was. Womöglich gar auf die Staatsjagd. Aber die Firmen haben dasselbe gemacht – Kontaktpflege! Z.B. am Hochgern die Siemens-Jagd, das hat später zig Millionen gekostet, um das wieder einzufangen, weil alle Leute die da kommen, haben ja keine Zeit. Also muss entsprechend Wild zur Verfügung stehen. Und bei der Jagd haben sich die Einflussreichen der damaligen Zeit getroffen. Wurden natürlich auch ganz bewusst dafür eingeladen, Politiker, Journalisten, Wissenschaftler, Manager. Diejenigen, die sonst im Meinungsbild auch was zu sagen hatten und auf die man eben entsprechend gehört hat. Und das war die Strategie der Firmen für die Pflege von Geschäftskontakten. Zu allen Zeiten hat sich der Jagdverband bemüht, dass möglichst viele Abgeordnete den Jagdschein machen und natürlich auch die Kabinettsmitglieder. Die Kabinettsmitglieder sind dann natürlich vom Berufsjäger geführt worden und kamen dann gewissermaßen über die Situation des Waldes sachkundig zurück durch die Brille des Berufsjägers in die Sitzungen des Ministerrates. Und entsprechend waren dann oft die Debatten. Das hat sich (in Bayern) erst wesentlich geändert, als wir mit Edmund Stoiber einen Ministerpräsidenten hatten, den die Jagd nicht interessiert hat.

Es ging immer um Macht und Einfluss und es ging um Leidenschaft. Und deswegen, meine Damen und Herren, hat Georg Meister Auseinandersetzungen erlebt, in einer Art und Weise erleben müssen, der Anfeindung, der Verleumdung, von Hassparolen, die wir uns wahrscheinlich alle miteinander nicht vorstellen. Und es war ganz sicher auch oft eine schwere Belastung für die Familie.

Ich habe es dann auch miterlebt im Berchtesgadener Raum, mit dem Thema Alpenpark. Das Thema „Nationalpark in Berchtesgaden“ hatte eine besondere Komponente. Die Berchtesgadener haben in ihrer Geschichte immer wieder erlebt, dass sie in Teilen ihres Raumes aus jagdlichen Interessen ausgeschlossen waren. Das war zuerst die Hofjagd der Hoheiten, das war in der Nazizeit dann Göring im Gebiet in der Röh etc. Und jetzt sollte ein neuer Nationalpark entstehen, wo schon wieder auswärtige Schlaumeier, einschließlich Verein zum Schutz der Bergwelt und Alpenverein und Naturschutzorganisationen „uns Einheimischen den schon wieder einmal vorschreiben wollen, was wir da dürfen oder nicht dürfen“. Dr. Meister stand im Mittelpunkt dieser Auseinandersetzung, ja, er war gewissermaßen der Verursacher und der Bösewicht. Und entsprechend waren die Anfeindungen und Verleumdungen.

Aber in der Zeit begann auch gleichzeitig allmählich ein Stück Umdenken. Der Alpenplan beispielsweise, der ist sehr früh übernommen worden von der Umweltpolitik in den 1970er Jahren. Genau genommen war das ein wasserwirtschaftlicher Rahmenplan, aber da war schon dieser Dreizonenplan da, den hat man übernommen. Es entstand nun auch eine Bewegung für einen wirksamen Naturschutz in den Alpen. Ein exemplarisches Beispiel ist in Berchtesgaden sichtbar. Die Schneise, wo die Seilbahn zum Pfalzköpfel Richtung Watzmann hinauf sollte, die sieht man heute noch. Aber sie wurde nicht gebaut, weil dann der Alpenplan kam.

Das war die Zeit, in der sich allmählich ein Umdenken ergab. Trotzdem blieb es natürlich schwierig, auch in der Öffentlichkeit – jeder hat gerne ein Bambi gesehen. Es ist schön, ein Reh zu sehen. Oder gar einen Hirsch. D.h. diejenigen, die da ganz andere Interessen hatten, etwa die Trophäenjagd, hatten gleichzeitig noch aus ganz andere Gründen die Öffentlichkeit als Verbündete, ohne dass den Leuten das bewusst war.

Und, meine Damen und Herren, es ist auch im Rückblick zunächst ganz erstaunlich – für den bäuerlichen Waldbesitzer war das Thema Jagd und Wild und Wildverbiss auch kein Thema.

Ich war in den Jahren 58/59, 59/60 auf der Landwirtschaftsschule in Traunstein, damals noch heißen „Winterschule“. Ein Unterrichtsfach Wald oder Forst hat es überhaupt nicht gegeben. In den Wald ist man rausgefahren, wenn die Erben ausgezahlt waren oder ein neuer Bulldog fällig war, aber ansonsten war der Wald eigentlich kein Thema. Und deswegen war er von Seiten der Waldbauern, der Besitzer kaum ein Thema. Politisch ist es ein gutes Stück leichter geworden, als dann die ersten Waldbauern – ich meine jetzt nicht große Waldbesitzer, große Pioniere wie Rotenhan und andere –, also allgemein in der Landwirtschaft, als die Waldbauern allmählich das Thema entdeckt haben. Später haben sich auch zum Teil heftige Auseinandersetzungen entwickelt bis hin zur Übernahme in Eigenjagden etc.

Zur damaligen Zeit gehörte auch, dass die Forstämter und damit die Förster bei uns im Chiemgau und dem Berchtesgadener Land, ja Staat im Staate waren. Wichtige Arbeitgeber, großen Grundbesitz in der Gemeinde, weshalb die Förster und der Forstamtsleiter einen ganz besonders einflussreichen Status hatten. Und da eben zur damaligen Zeit die weit überwiegende Zahl der Förster und Forstamtsleiter sehr starke jagdliche Interessen hatten, war auch von daher wieder ganz eine schwierige Konstellation gege-

ben. Wir haben es später ja im anderen Feld miterlebt, als es um die Sicherung der Weidrechte für die Almbauern ging, die erst in den 1950/60er Jahren dann im Landtag entsprechend abgesichert wurden.

Die Pioniere müssen viel aushalten. Es gab in der Zeit einige, die an einer ähnlichen Entwicklung bereits gearbeitet haben, wie etwa im Nationalpark Bayerischer Wald Hannes Bibelriether. Ich habe das dann intensiver miterlebt, das ging dann schon in meine politische Zeit. Einfach unglaublich, welcher Terror da entfacht wurde gegen jeden, gegen die Familie – und die Pioniere haben dies trotzdem durchgetragen.

Aber es gab dann in dieser Zeit einen ganz wichtigen Mann, dessen Bedeutung für die Entwicklung in Bayern, für die Landwirtschaft, für die Entwicklung im ländlichen Raum und für den Naturschutz weitgehend vergessen ist: Dr. Hans Eisenmann. Hans Eisenmann hat z.B. mit dem Bayerischen Landwirtschaftsförderungsgesetz von 1969 für die Bauern eine ganz neue Aufgabe beschrieben. Er hat nämlich in dem Gesetz verankert – im Vorfeld gab es natürlich viele Diskussionen und viele andere Beteiligte – aber er war die politische Schlüsselfigur und ohne ihn wäre es nicht so gekommen. Hans Eisenmann hat in dem Gesetz verankert, dass zu den Aufgaben der Landwirtschaft die Pflege der Kulturlandschaft gehört.

Die Bauern haben gesagt: „Was, wie? Wir sind der Nährstand, Kulturlandschaft ist was für den Bauhof oder irgendwelche ÖTV-Tarif-Beschäftigte, aber doch nicht für uns.“ Aber er hat es durchgestanden. Und heute wissen wir alle und es ist aktueller denn je, welche Bedeutung diese ganzheitliche Betrachtung hat und nicht mehr diese alte Aufgabenzuschreibung. Ohne Hans Eisenmann hätte es den Auftrag für den Nationalpark nicht gegeben. Und dann, gewissermaßen als Auffangstation für Dr. Meister, das Forstamt in Bad Reichenhall. Dort konnte Dr. Meister die großen Pionierleistungen realisieren und dokumentieren. Deshalb ist auch in einer solchen Stunde für mich wichtig, Hans Eisenmann zu erwähnen, denn mit ihm sind dann viele Dinge möglich geworden. Es wird halt immer wieder deutlich – ob da jetzt einer Pionier ist oder ob es Menschen sind in der Politik oder einer Verwaltung: am Schluss hängt immer sehr, sehr viel von Einzelnen ab, die ein Gespür für Neues haben, die den Mut und Weitblick haben und die bereit sind, in Auseinandersetzungen zu gehen, um das Notwendige entsprechend zu realisieren.

Lieber Herr Dr. Meister, ich danke Ihnen persönlich sehr, was ich von Ihnen gelernt habe, was mir auch viel geholfen hat, Einsichten zu gewinnen, aber auch im politischen Handeln.

Ich gratuliere Ihnen ganz herzlich und wünsche Ihnen noch viele Jahre der Unterstützung und des wirksamen Arbeitens.

Herzlichen Glückwunsch! – und denen, die auszeichnen, Gratulation für diese Entscheidung.

Anschrift der Verfasser

Vorstand des Vereins
zum Schutz der Bergwelt
Von-Kahr-Str. 2–4
80997 München

Alois Glück,
Landtagspräsident a.D.
Hörzing 2
83374 Traunwalchen